



Inland.

Berlin, 15. August. Se. Majestät der König haben dem bisherigen Kurfürstlich Hessischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an Allerhöchstherrn Hoflager, dem Freiherrn Wilkens von Hohenau, heute Mittag im hiesigen Schlosse eine Privat-Audienz zu ertheilen und aus dessen Händen das ihm zugegangene Abberufungs-Schreiben Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregnen Allergnädigst entgegenzunehmen geruht.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Premier-Lieutenant a. D., Grafen Richard Edmund von Kalkreuth, die Kammerherren-Würde zu verleihen.

Angekommen: Der Fürst Georg Lubomirski, von Dresden. Sr. Excell. der General-Lieutenant und kommandirende General des dritten Armee-Corps, von Weprach, von Frankfurt a. d. O. Sr. Excell. der Wirkliche Geheime Rath und Chef-Präsident des Geh. Ober-Tribunals, Dr. Sack, von Teplitz. Se. Excellenz der General-Lieutenant und Commandeur des Kadetten-Corps, von Below, aus Schlessien. Der Kurfürstlich Hessische Kammerherr, Legations-Rath und Gesandte, Freiherr von Dörnberg, von Oldenburg.

Die Ziehung der 2ten Klasse 86ter Kgl. Klassen-Lotterie wird den 23ten d. Mts. Morgens 7 Uhr im Ziehungs-Saale des LotteriehauseS ihren Anfang nehmen.

Heute früh fand eine große Parade der zu den diesjährigen Herbstübungen hier versammelten Truppen des Gardecorps statt. Der hierzu bezeichnete Platz befand sich auf dem Felde zwischen dem Kreuzberge und Tempelhof, woselbst die Truppen in zwei Treffen, im ersten die Infanterie, im zweiten die Kavalerie und Artillerie, mit der Front gegen die Anhaltische Eisenbahn aufgestellt standen. Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, nachdem kurz zuvor Ihre Majestät die Königin und S. K. K. H. die hier anwesenden Prinzessinnen des Königl. Hauses zu Wagen auf dem Paradeplatz angelangt waren, erschienen Se. Maj. der König, gefolgt von einem zahlreichen und glänzenden Generalstabe, worunter man eine große Zahl fremder Officiere jeden Ranges bemerkte. Allerhöchstdieselben ritten nunmehr in Begleitung der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, nachdem die Truppen die militärischen Honneurs gemacht, die Front der beiden Treffen hinab und wieder herauf, und dieselben demnachst bei sich zweimal vorbeimarschiren. — Das erste Mal geschah der Parademarsch bei der Infanterie in Kompagnien, bei der Kavalerie in halber Eskadron und bei der Artillerie in Batteriefront; das zweite Mal bei der Infanterie in Regimentskolonnen, bei der Kavalerie im Trabe in ganzer Eskadron-Front und bei der Fuß-Artillerie in Batterie-Front zu 8 Geschützen. — Die Truppen, unter Anführung ihres hohen Chefs, Sr. K. H. des Prinzen von Preußen, zeigten sich durch die schönste Haltung und ihr treffliches Aussehen aus. — Zu bemerken bleibt noch, daß das Garde du Corps und das Garde-Kürassier-Regiment bereits heute in dem von Sr. Majestät Allerhöchst befohlenen weißen kurzen Waffenrock bei der Parade erschienen. Das schöne militärische Schauspiel, dem leider der nicht mehr zu dämpfende Staub einen Theil des gewohnten Glanzes entzog, hatte wiederum Zuschauer aus allen Ständen, zu Fuß und zu Wagen, in zahlreichster Menge herbeigelockt.

Des Hrn. v. Savigny Ansicht vom Recht und seiner Fortbildung ist bekanntlich bei unsern Juristen des Landrechts nicht sonderlich beliebt. Inwiefern Hr. v. Savigny überhaupt jeder legislativen Thätigkeit von oben her feindlich ist und jeder officiellen Codifikation gegenüber an bloß traditioneller Fortbildung und bloß

wissenschaftlicher Bearbeitung festhalten möchte, insofern steht ihm allerdings wohl das ganze Rechtsbewußtsein der Zeit zugleich mit dem Bedürfnisse des Verkehrs entgegen. Allein ein Gesetzbuch haben wir einmal, und dies uns nehmen zu wollen kann auch Hr. v. Savigny niemals einfallen. Ist diese Gefahr nicht vorhanden, dann dürfen wir gewiß hoffen, daß sein Einfluß auf die Revision nur ein segensreicher sein könne. Das alte Landrecht mit seinem Allesbestimmen, Allesvorhersehen-Wollen ist das andere Extrem zur Ansicht Savigny's, und wir dürfen hoffen, daß sein Einfluß dahin gehen wird, uns ein Gesetzbuch zu liefern, das in systematischer Aufstellung der Rechtsprinzipien sowohl dem Volk ein zugänglicher Spiegel seines Rechtszustandes werde, als auch dem Richter seine würdige Stellung gebe, welche dem individuellen Falle gerecht zu werden ihm möglich macht. Insofern hofft man, daß das bürgerliche Gesetzbuch so, wie es eben den Gerichten zur Begutachtung im Entwurfe vorliegt, etwa auf die Hälfte der Paragraphen des alten Landrechts reducirt, aber, sonst ganz im eben bezeichneten falschen Geiste desselben, des Hrn. Ministers Zustimmung nicht haben werde. Kurz, für die Gesetzgebung halten wir es für einen unzweifelhaften Gewinn, daß die historische Schule nicht einseitig herrscht, aber als Element sich mitgeltend macht: die Zeit wird lehren, ob wir recht sehen.

(L. A. Z.)

Danzig, 13. August. Eine Triester Familie, die so eben von Petersburg kam, und den ganzen Juli-Monat dort zugebracht hatte, erzählt, daß zur Feier der silbernen Hochzeit des Kaiserl. Ehepaars, eine große Illumination in der Hauptstadt und das gewöhnliche Volksfest in Peterhof stattgehabt hatte, jedoch durchaus nichts Ungeheuerliches oder Befremdendes dabei vorgefallen sei, wie so manche deutsche Zeitungen in diesem Augenblicke zu vermuthen scheinen. — Heute sind sehr schlechte Nachrichten für die Getreidehändler eingelaufen; die Preise des Weizen dürften sich um 150 Guden und mehr erniedrigt haben.

(Berl. Z.)

Dülmen, 11. August. Wir haben hier einen wahren Hochgenuß gehabt. Es hatte nämlich hier auf dem Marsche zur Revue, wohin jetzt die Truppen aus allen Richtungen ziehen, das 1. Bataillon des 15ten Infanterie-Regiments Nachtquartier bei uns. Dieses Bataillon ist bestimmt, die Versuche mit einer neuen Bekleidung und mit verschiedenen Waffen, das Gepäck bequemer zu tragen, im Großen anzustellen. Imposant ist der Anblick der schön geformten, zweckentsprechenden Helme, mit welchen dieses Bataillon geschmückt ist. Der neue Waffenrock ist eben so einfach und bequem, wie auch der Zuschnitt der Beinkleider zweckmäßiger ist. Die neue Tragweise des gerollten Mantels soll die bequemste sein und der Soldat den vollen Tornister und sechzig scharfe Patronen auf die neue Art leichter und lieber tragen, als den leeren Tornister und die leere Patronentasche auf die alte Tragweise. Prachtvoll und überraschend ist der Anblick des Ganzen; man glaubt die hastati einer römischen Cohorte im Waffenschmucke, mit dem kurzen Römerschwerte — einem Fuchsinnenmesser — an der Seite, und mit der gebräunten Lanze, aus der sie Jupiters todtbringende Donner schleudern — dem herrlichen Percussions-Gewehre, — im Arme, vor sich zu sehen.

(Köln. Zig.)

Deutschland.

Karlsruhe, 12. August. Die heutige Sitzung der Abgeordneten-Kammer war durch einen Akt von Loyalität bezeichnet, dessen sinnige Bedeutsamkeit aus sich selber spricht. Am 15ten d. Mts. tritt der Großherzog in das Alter und die Rechte der Volljährigkeit ein. Mit hohem Interesse blickt das Land auf die Weihe dieses Tages, mit dessen Bedeutung die Geschicke seiner Zukunft in so innigem Zusammenhang stehen. Die Kammer der Abgeordneten hat sich zum Organ dieser Gefinnungen gemacht. Der Abgeordnete Gottschalk stellte den Antrag auf eine Adresse an den Großherzog, um ihm den Glückwunsch der Kammer zu jenem freudigen Ereignisse darzubringen. Der Antrag wurde einhellig angenommen, und mit dem Zuruf eines dem Großherzog gebrachten vollstimmigen Lebehochs begleitet.

(Dberd. Z.)

Frankfurt, 13. August. Vor dem Präsidium und vielen Mitgliedern des hohen Senates, so wie den Mitgliedern des Vorstandes vom physikalischen Verein, fand gestern Abend eine Probe des Sonnengases (wobei bekanntlich Herr Friedländer aus Breslau, wie wir wissen nicht, ob als Erfinder, theilhaftig ist) in einem Lokale auf der großen Bodenheimmer Straße statt, zu der sich auch eine Deputation des hochlöblichen Gemeinderathes der Stadt Mainz, den Herrn Bürgermeister an der Spitze, eingefunden hatte. Das Resultat übertraf jede Erwartung. Das in unverbranntem Zustande ausströmende Gas war den Geruchsnerven kaum wahrnehmbar, und die mit größter Ruhe brennende Flamme von ungemeiner Weiße und Zartheit — so daß die Flamme einer Wachskerze dagegen roth erschien — verbreitete eine solche Helle, daß im Freien und in bedeutender Entfernung gewöhnliche Schrift bequem gelesen werden konnte, im Zimmer aber glänzende Tageshelle stattfand. Zu diesen Vorzügen gesellt sich auch, wie wir erfahren, die beispiellose Wohlfeilheit, welche die Anwendung des Sonnengases auch dem weniger Vermittelten zugänglich macht und dadurch einem nicht geringen Bedürfnisse abhilft.

(Frankf. Z.)

Dessau, 13. August. Das hiesige Wochenblatt vom heutigen Tage enthält folgende „Bekanntmachung: Obgleich Ich alle Feierlichkeiten und persönlichen Glückwünsche am Tage der Vollendung Meiner fünf- und zwanzigjährigen Regierung verboten hatte, indem Ich Mich an diesem Tage ganz dem Andenken an Meines innigstgeliebten hochseligen Herrn Großvaters Gnad und den ernstlichen Betrachtungen hingeben wollte, zu welchen dieser mit Gottes Hülfe erreichte Zeitabschnitt Meines Lebens Mich aufforderte, so hat sich doch die Liebe und Anhänglichkeit Meiner getreuen Unterthanen auch an diesem und dem folgenden Tage wieder so unverkennbar und vielfach bewährt, daß Ich Mich gedrängt fühle, Meinen innigsten Dank dafür öffentlich hiermit auszusprechen, mit der Versicherung, daß Ich Mich durch diese Liebe und Anhänglichkeit hoch beglückt fühle, und keinen theueren Wunsch kenne, als den, daß die allgütige Vorsehung Mir die Kraft geben möge, Sie ganz so glücklich zu machen, wie Sie es verdienen, und Mein Streben dahin mit ihrem reichsten Segen begleiten möge! Dessau, den 12. Aug. 1842. Leopold Friedrich.“

Altenburg, 12. August. Laut amtlich eingegangener Mittheilung aus dem Wildbad Gasten hat daselbst am 26. Juli der hannoversche Cabinetrath von Falke bei unserer Landesherrschaft des Auftrags der Bewerbung des Kronprinzen von Hannover um die Hand der Prinz. Marie, ält. Tochter unserer Landesherrschaft, sich zu entledigen, und so ist nunmehr durch des regie-

renden Herzogs Zustimmung, zur Freude des ganzen Landes, der allgemein geliebten Prinzessin eine wichtige schöne Lebensbestimmung beschieden worden.

Russland.

St. Petersburg, 30. Juli. Bekanntlich war der Bischof von Poldachien dem Beispiele des Erzbischofs von Posen gefolgt, darauf aus seiner Diocese entfernt und in ein Kloster gesperrt worden. Nun hat zwar die russische Regierung alle Verbindung der katholischen Geistlichkeit mit ihrem Oberhaupte unmöglich gemacht; dessenungeachtet ist vor Kurzem dem Kapitel von Poldachien ein päpstliches Breve für den Bischof zugekommen, und diesem mit großer Feierlichkeit in seiner Hast überbracht worden. Dies Breve ertheilte ihm den Rath, auf seinen bischöflichen Sitz zu resigniren. Er hat diesen Rath befolgt und wird, wie es heißt, das russische Gebiet verlassen. (Berl. Z.)

St. Petersburg, 9. August. Unser, im Lager bei Krasnoje = Selo concentrirtes Gardekorps macht gegenwärtig ein großartiges Kriegs-Manöver, dem der Kaiser persönlich beivohnt, und das zur Aufgabe die Einnahme der Stadt Narwa hat, 140 Bataillone von der Residenz entlegen, zu welchem Ende das Corps in zwei Detachements getheilt ist; dem einen davon liegt die Vertheidigung, dem anderen die Einnahme des Städtchens ob. Das Manöver begann schon in der vergangenen Woche und wird noch mehrere Tage fortbauern. Nach dessen Schluß wird das Lager abgebrochen und das Gardekorps bezieht wieder seine gewöhnlichen Kantonnements in der Residenz und der Umgegend. — Nach mehrwöchentlichen anhaltenden Regenschauern haben wir wieder seit vorgangenen Sonnabend bei ziemlich hohem Barometerstande sehr heiße trockne Tage erhalten, dem Landmann für die bisher langunterbrochene Heuernte eine sehr willkommene Erscheinung. — Die seit mehren Wochen im Senat gehaltene Versteigerung der Getränpacht für die dazu berechtigten Souveränements im Reich ist jetzt beendet. Wie man vernimmt, wird die nächste vierjährige Pacht diesem Zweige des Staats-Einkommens ein ansehnliches Plus, man spricht von 30. Mill. Rco.-Rubel jährlich, gegen die frühere gewähren. Nach der Vorschrift des höchsten Ukases vom 4. Juni wird der Branntwein in der gegenwärtigen Pacht in größeren Quantitäten und zu gesteigerten Preisen, als bisher, angekauft. — Durch einen höchsten Befehl vom 4. Juli ist der Minister des öffentlichen Unterrichts autorisirt worden: 1) alle Lehr- und Unterrichtsanstalten der Hebräer im Reich, welchen Namen sie auch führen mögen, selbst diejenigen nicht ausgenommen, in welchen sie sich mit der gelehrten Auslegung des mosaischen Gesetzes, ihrer heiligen Bücher, wie mit dem Unterricht ihrer Jugend beschäftigen, als der Jurisdiktion dieses Ministeriums unterworfen, nach der über das Lehrwesen im Reich bestehenden allgemeinen Grundlage zu reorganisiren. 2) Zur Ausführung dieser Maßregel ist hier in St. Petersburg eine Commission, bestehend aus vier Rabbinern, zu begründen. Sie sind den vier Gen.-Gouvernements deren wesentliche Bevölkerung aus Juden besteht, nach Gutachten des Ministers und dem örtlichen Gen.-Gouverneur zu entnehmen. 3) Der Commission liegt der höchste Auftrag ob, die in dem russischen Kaiserthume lebenden Juden geistig zu reorganisiren. Hat sie diese wichtige Aufgabe gelöst, wird sie wieder entlassen, die bei ihr theilhaftig gewesenen Glieder aber werden für ihre gehaltenen Bemühungen zweckmäßige Belohnungen erhalten. (Spen. Btg.)

Frankreich.

Paris, 10. August. (Privatmitth.) Das Projekt des Regentchafts-Gesetzes bildet den Gegenstand aller Unterhaltungen. In den beiden Hauptfragen hat sich das Cabinet somit in der Weise entschieden, wie seit mehr als einer Woche vorhergesagt wurde. Das Gesetz trägt erstens einen allgemeinen Charakter an sich und geht zweitens von dem Grundsatz aus, die durch das salische Gesetz stipulirte Unfähigkeit der Frauen zur Krone ziehe auch nothwendigerweise ihren Ausschluß von der Regentchaft nach sich. Here Dupin, der Hauptredakteur der Charte von 1830, hat auch bei der Abfassung dieses dieselbe ergänzenden Gesetzes bedeutend mitgewirkt. Es ist bekannt, wie dieser berühmte Rechtsgelehrte, gleich nach dem Unglücke, zu wiederholtenmalen nach Neuilly berufen und zu Rathe gezogen wurde. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird er es sein, der zum Berichterstatter der Commission des Gesetzesvorschlags ernannt werden wird. (Vergl. gest. Btg.) Der Gang der Debatten im Allgemeinen läßt sich bereits mit ziemlicher Gewißheit voraussagen. Einen von der äußersten Linken aus erhobenen Zweifel an der constituirenden Gewalt der Kammer, wird die Majorität derselben bald beseitigen; einen ernsthafteren Charakter wird die Diskussion über den Punkt annehmen, ob überhaupt ein allgemeines Gesetz zulässig und nicht vielmehr ein den besonderen Fall der Minorität des Grafen von Paris betreffendes abzufassen sei. Doch läßt sich nach den wiederholten Siegen, welche das Cabinet trotz des Geschehens der Opposition bei den Präsidenten- und Sekretär-Wahlen errang, das ziemlich gewisse Prognostikon stellen, das Gesetz werde nicht bloß unverändert sondern

auch ohne alle langwierige Diskussion durchgehen. Allgemein glaubt man hier, die Regentchafts-Session werde spätestens am Ende dieses Monats, vielleicht gar schon in 14 Tagen vorbei sein, und somit könnten die Deputirten, ihren Penaten in diesem Jahre so früh entlassen und während einer wahren Senegal-Hitze zum Aufenthalt in Paris gezwungen, sich dann noch zusammen mit den Eleven der Gymnasien auf die Ferienreise begeben. — Während die Deputirten mit der dreifachen Arbeit, der Adresse, dem Regentchaftsgesetz und einer Untersuchung über drei streitige Wahlen beschäftigt sind, gehen die Pairs in Paris spazieren und warten gebuldig, bis die Reihe an sie kommen wird. Diese Art der Vertheilung der Arbeit zwischen den beiden legislativen Versammlungen, läßt die Pairskammer ihre politische Wichtigkeit diesmal um so tiefer fühlen, als durchaus keine geschnäbelte Nothwendigkeit vorlag, das Regentchaftsgesetz zunächst vor die Volksvertreter zu bringen. Denn nur die Geldforderungen müssen nach den Bestimmungen der Charte jedesmal zunächst der Deputirtenkammer vorgelegt werden. Man will wissen, daß jene Frage, welcher der beiden Versammlungen man den Vorzug darin geben wolle, lebhaft erörtert worden ist, und eine große Menge eifriger Mitglieder der konservativen Partei dafür gestimmt habe, den Pairs den Vorschlag zunächst vorzulegen. Die in Folge mancher Etiquetteverletzungen etwas gereizte Stimmung der Deputirtenkammer soll indeß der Grund gewesen sein, weshalb man sich für die entgegengegesetzte Handlungsweise entschieden habe. — Der Adresseentwurf, dessen Verfasser bekanntlich Hr. v. Lamartine, war in seiner ursprünglichen Fassung noch weit poetischer, als er noch ist und die Kommission soll mehrere Stellen gestrichen und verändert haben. So wurde unter andern der erlauchte Daghingschledene mit Germanicus verglichen, eine Parallele, die dem Geschmacke der Kommission wenig entsprach. Trotz den gestrichenen Stellen und angebrachten Modifikationen, hat der Entwurf, als er im Hause verlesen wurde, nichts weniger als allgemeinen Anklang gefunden, weil man darin die Sprache eines politischen Körpers zu vermissen glaubte. Dieser Mangel ist es wahrscheinlich, warum man die Diskussion derselben auf morgen verschob, und nicht sofort, wie Hr. Mounier de la Sizeranne beantragte, darüber abstimme. Man feste das Reglement der Kammer dem Antrage entgegen; allein es ist klar, daß man in außerordentlichen Fällen, wie der vorliegende, der mit der Politik wenig gemein hatte, von der Strenge des Reglements abzuweichen konnte. — Gegen Ende des Monats steht uns ein Preisprozeß der Gazette de France in Aussicht, die bereits in contumaciam zu der enormen Geldstrafe von 24,000 Frs. verurtheilt wurde, gegen dies Urtheil aber Apellation einlegt. Sehr bemerkenswerth ist, daß nicht Berrier, ihr gewöhnlicher Advokat, sondern der durch den Laffargeschens Prozeß zu einer europäischen Berühmtheit gelangte Paillet sie vertheidigen wird. Berrier ist in Folge der letzten Zwistigkeiten im legitimistischen Lager noch in fortwährender Spannung mit jenem Journal. — Die diesmalige außerordentliche Session und die große Hitze haben die Periode der neuen Journalgeburten, welche hier gemeinlich erst gegen Ende des Octobers einzutreten pflegt, um drei Monate beschleunigt. „La Legislature“, der erste Sprößling dieser hier förmlich chronischen Wuth, neue unentbehrliche Journale zu gründen, erscheint bereits seit vierzehn Tagen, akkurat in demselben Format und mit derselben Tendenz, wie die Debats. Die Redaktionsart ist nur leider verschieden. Le Parisien ist ein zweites neu gegründetes Blatt, und ein legitimistisches ebenso wie ein radikales Journal drohen gleichfalls in Bälde zu erscheinen.

Es sind heute sehr erfreuliche Nachrichten über die Reise Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Adalbert von Preußen, hier eingelaufen. Der Prinz war am 26. in strengem Inkognito mit seinen beiden Begleitern an Bord der Sardinischen Fregatte „St. Michael“ zu Gibraltar angekommen und erfreute sich des erwünschtesten Wohlseins. Trotz des Inkognito's wurden ihm aber alle seinem hohen Range zukommenden Ehrenbezeugungen erwiesen. Er hatte die Merkwürdigkeiten von Gibraltar am 27sten besichtigt, und war dabei von Seiten des Englischen Gouverneurs mit der ausgezeichnetsten Aufmerksamkeit behandelt worden. Es hieß, der Prinz gedenke, bevor er Gibraltar verlasse, auch noch einen Ausflug auf die jenseitige Küste des Afrikanischen Kontinents, nach Ceuta und Tanger, zu machen.

Das in Toulouse erscheinende Journal „La France Meridionale“ enthält Folgendes: „Die Emancipation erzählt mit einer triumphirenden Miene, daß die Maurerzloge Union Sincere am 2. August den größten Theil ihrer Mitglieder versammelt hatte, um ihnen vorzuschlagen, auf Veranlassung des Todes des Herzogs von Orleans eine Adresse an den König zu beschließen, daß ihre Bemühungen aber an der Energie derer gescheitert seien, welche den Antrag zurückwiesen. Nach diesem Beweise von Energie haben sie, sagt die Emancipation, als eine Concession vorgeschlagen, eine Adresse anzunehmen, in der Ludwig Philipp nicht Sire, sondern Bruder genannt werde, die einzige Bezeichnung, welche die Maurer persönlich anwenden können.“ Wenn die Nichtachtung des Anstandes bis zu dem Grade von Al-

bernheit und Gemeinheit getrieben wird, bleibt nichts übrig, als sich an die öffentliche Scham zu wenden, den einzigen Richter bei solcher Gelegenheit.“

Paris, 11. August. Seit zwei Tagen ist von einem Unfall die Rede, welcher dem Wagen des Königs, als er von Paris nach Neuilly zurückkehrte, begegnet war. Der König war gegen halb 5 Uhr aus den Tuileries gekommen, um nach Neuilly zurückzukehren, als die Pferde zwischen dem Revolutionsplatz und der Mitte der Eiseisenen Felder scheu wurden. Der rechte Zügel war gerissen im Augenblick, wo der Wagen anhält. Der Prinz von Joinville und der Herzog von Nemours folgten Sr. Majestät in einer Kalesche. Die Prinzen stiegen aus trotz der Winke des Königs, der schon außer Gefahr war und Prinz Joinville bestieg den Wagen seines königlichen Vaters, um ihn zu unterstützen. Der König schien nicht im Geringsten bewegt. Schon rottete sich eine Masse Volks zusammen. Bald aber rollten beide Wagen wieder weiter. — In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer wurden die 4 ersten Paragraphen des Adresseentwurfs angenommen, ohne daß viel darüber debattirt wurde. Vorher ernannte die Kammer in ihren Bureau die Kommissionen zur Prüfung des Regentchaftsgesetzes. Es wurden dazu 7 Ministerielle und 2 Oppositionsmitglieder gewählt; alsdann schritt man zur Ernennung der Mitglieder für Untersuchung der Wahlen. Diese bestehen aus 5 Ministeriellen und 4 Oppositionsmitgliedern.

Gestern wurden die Ratifikationen der Uebereinkunft mit Belgien im Handelsministerium ausgetauscht. — Die Reise des Königs nach dem Schlosse von Eu ist auf den 10. September festgesetzt; man vermuthet, daß bis dahin die Kammern das Regentchafts-Gesetz votirt haben, worauf eine Vertagung bis zum Monat Dezember eintreten soll. Während des Aufenthalts der königlichen Familie zu Eu wird sich der Herzog von Nemours in die östlichen Departements begeben und der Herzog von Aumale nach Afrika. — Es soll dieser Tage eine diplomatische Verwendung für die Freilassung des Prinzen Louis Napoleon stattgefunden haben. Man versichert, Guizot habe geantwortet, in einem Augenblick, wo der Tod des Herzogs von Orleans die Hoffnungen der Parteien wieder belebt habe, könne Frankreich den Gefangenen von Ham nicht auf freien Fuß setzen. — Das Regentchaftsgesetz wird jedenfalls zu ersten Debatten in der Kammer Anlaß geben; man will wissen, Lamartine und Salvandy würden das System, wornach die Herzogin von Orleans zur Regentin ausersehen werden müßte, zur Sprache bringen und mit aller Macht ihrer Beredsamkeit vertheidigen.

(Telegr. Dep.) Paris, 11. August, Nachmittags 4 Uhr. Die Deputirten-Kammer hat die Adresse ohne alle Debatten mit großer Stimmenmehrheit angenommen.*

Spanien.

* Paris, 11. August. (Privatm.) In Barcelona haben die Moderados Reunionen gehalten, um den Geburtstag der Erzentin zu feiern; Offiziere aus der Armee befanden sich darunter und mehrere von ihnen wurden bereits entsetzt oder verhaftet; unter diesen der Bruder des Maroto. Letzterer hat vom Gouverneur die Erlaubniß erhalten, auf Ehrenwort die Citadelle zu verlassen, und begab sich, wie es heißt, auf ein Schiff der französischen Station.

Lokales und Provinzielles.

Ueber den Unglücksfall,

der sich am 22. Juli d. J. in dem Brunnen des Hauses Ohlauerstraße Nr. 79 zugetragen.

(Schluß.)

Dieser Brunnen liegt in dem hintern Theile des Hofes, ist etwa 18—20 Fuß tief, hat zwischen 3½—4 Fuß im lichten Durchmesser, ist von Ziegeln und hat über der Quelle ein eingefestigtes Faß von eichernen Holze, welches sich an die Mauer anschließt, von 6 Fuß Höhe; in demselben war der Wasserstand zur Zeit des Unglücks 3½ Fuß, mithin blieb von dieser Tonne noch 2½ Fuß über dem Wasser. Die Ziegeln sind mit Kalk gelegt, hatten mitunter große Fugen, durch welche leicht, so wie auch durch oder vielmehr zwischen der eichernen Brunnenbecke und dem Mauerwerk, die weder mit Letzter, noch mit sonst einem, die Feuchtigkeit abhaltenden Material, sondern nur mit humushaltigem Boden 2 Fuß hoch überdeckt und darauf gepflastert war, der Urin des nahen Abschlagwinkels — in einem Weinhaufe — und andere thierische Flüssigkeiten, z. B. von Pferdehäuten, ziehen konnten. In dem hölzernen Faß, welches zwar nicht verfault, wohl aber verrottet, also in einem Zer-

*) Die obige telegr. Depesche ist der Preuss. Staatszeitung entlehnt. Gleichzeitig erfahren wir aber auf gewöhnlichem Wege über Frankfurt und Leipzig die nähere Angabe, daß die Adresse mit 347 gegen 14 Stimmen angenommen worden ist. Vielleicht macht der Telegraph bei den Eisenbahnen einen Prozeß, wie die Pariser Post die Taubenposten in der That verlagert hat, weil sie ihr Eintrag that. R e d.

sehung-Prozess begriffen war, fanden sich eine große Menge Schwämme von harter Beschaffenheit und braunschwarzer Farbe, die meisten 3 Zoll lang und 2 Zoll breit, welche mit einem fettigen, harzigen Ueberzug bezogen waren, so wie sich an der Sonne und dem Mauerwerk salzige Anschüsse, nach der Meinung des Brunnenmeisters Salpeter, befanden. Diese Angabe ist indessen wenigstens zweifelhaft, wenn auch nach dem oben Erwähnten möglich. Eine oberflächliche Untersuchung nach Reinigung des Brunnens, und erst nach seiner vollständigen Reinigung unternommen, zeigte, daß derselbe fast gleichen Gehalt mit dem nicht entfernten, an der Westseite des Maria-Magdalenen-Kirchhofes hatte, wobei zu bemerken, daß über diesen letzteren zeitweise Klagen über einen verderbten Geschmack des Wassers stattgefunden haben, was man, wohl irrigerweise, den nahen Zersetzungen vieler menschlicher Ueberreste beigeschrieben hat, da sonst diese Quelle ein wohlgeschmecktes Wasser hat. Uebrigens wies die Untersuchung der Quelle im Hause nur einen schwachen Antheil an freier Kohlensäure, und keinen Salpeter, dagegen kohlensauren, schwefelsauren und salzsauren Kalk nach. Die Luftröhre, welche dem Brunnen von Außen atmosphärische Luft zuführen sollte, war gänzlich verstopft. Der Brunnen selbst war eine Saugpumpe, und der Ständer von dem Querschnitt entfernt. Nach muthmaßlicher Angabe war derselbe seit 8—9 Jahren nicht aufgedeckt worden, und als eine Verbesserung desselben nothwendig wurde, mußte man den Brunnen allererst ausschöpfen, welches nach den ersten Versuchen mit dem Stecher nicht gelang, und gemuthmaßt wurde, daß derselbe wahrscheinlich mehrere Fuß tief unter dem Steinpflaster sich befinden würde, was sich deshalb leider nicht bestätigte, weil die Arbeiter ihn früher und nur 2 Fuß unter dem Pflaster fanden und aufdeckten, und ohne Aufsicht an die Arbeit gingen. Nachträglich ist nur noch zu bemerken: daß, nachdem der Brunnen bis zum 27. Juli, also 4 Tage lang geöffnet gestanden, hereingefallene Lichte noch in der Tiefe ausgingen. Nachdem man $\frac{1}{4}$ Pfund Schießpulver in dem Brunnen losgelassen, stiegen die Arbeiter hinab, vermochten aber nur kurze Zeit darin auszuhalten, indem sie von Uebelkeit und Kopfschmerz befallen und von einem penetranten ammoniakalischen Geruch (es heißt, wie Pferde-Urin) so belästigt wurden, daß der eine Arbeiter sich binnen einer halben Stunde dreimal herausziehen lassen mußte. Nach Aussage der Tochter des Hausbesizers soll das Wasser oft einen unangenehmen, schwefelichten Geschmack gehabt haben, es ist indessen bis zu dem Tage jenes Unglücksfalles gern getrunken worden.

Als Ref. nun am 22. Juli nebst noch einem Collegen, Hrn. Dr. Kr. sen., schnell von der Straße herbeigerufen wurde, um den im Brunnen Verunglückten Hilfe zu bringen, hatte sich bereits eine bedeutende Volksmenge auf der Straße wie im Hofe versammelt, und es fand sich auch der Hr. Hofapotheker Mangelsdorff und Hr. Apotheker Hedemann nebst dessen Gehülfen zur Stelle, die, irret er nicht, so eben eingetroffen waren. Daß ein so furchtbares Unglück, wie das, was sich — nach Angabe der Umstehenden bereits vor etwa $\frac{3}{4}$ oder einer Stunde angebahnt — ereignete, alle Gemüther auf das höchste erregte, ist natürlich; es waren aber auch keine Maßregeln ergriffen worden, welche thatkräftig das Unglück zu beseitigen im Stande gewesen wären. Die Relation, die gemacht wurde — um das Vorauszusenden — war folgende: Nachdem man unglücklich Weise den Brunnen ziemlich bald aufgefunden, fand man ihn unter dem Pflaster noch mit hölzernen Bohlen bedeckt, diese wurden nur zur Hälfte abgehoben, eine Leiter eingesenkt und eine sogenannte Spreize angebracht. Ueber der, nur kaum 2 Fuß im Lichten breiten Oeffnung stand eine Winde, und an dieser hing ein Eimer, wodurch der Eintritt der atmosphärischen Luft noch mehr abgesperrt wurde. Dem ersten der Arbeiter, Alexander Lauwig, einem 20jährigen kräftigen Burschen, der in den Brunnen gestiegen war, sollte, nach der Erzählung, eine Pöcke hineingefallen sein. Als er sich an dem Eimer herabgelassen und in die Tiefe gelangt war, rief er um Hilfe und man zog ihn herauf; er war, als er an die Luft kam, dem Ersticken nahe gewesen, und erholte sich auch erst vollständig in ganz später Abendzeit; dem 42jährigen August Jäsche, der mit Herausziehen beschäftigt gewesen, soll die Absteifung des Brunnens gebrochen und er dadurch in die Tiefe gestürzt sein, was nicht ganz wahrscheinlich ist, da ich nicht einsehe, wie der Eimer mit dem Lauwig vor diesem Hinderniß hätte leicht vorbeigehen können; ich halte für wahrscheinlich, daß gar keine Absteifung stattgefunden, und daß sich die irrespirable Luft weiter ausgebreitet haben mochte; genug, er blieb leblos am Boden des Brunnens liegen. Um den Jäsche zu retten, begab sich nun — unausgesodert dazu — der Töpfergehülfe August Schneider, 24 Jahre alt, in den Brunnen; er war aber nicht tief herab, als er betäubt hinein und auf seinen Vorgänger fiel. Anstatt nun vorsichtiger zu werden, stieg der arbeitslose 19jährige Friedrich Langner in den Brunnen, ohne an ein Seil gebunden zu sein; er hatte aber kaum die Hälfte desselben erreicht, als er befinnungslos herabstürzte und am untern Theil der Leiter sitzend so zusammensank,

daß er mit dem Kopf auf die Arme gelehnt auf seinem Unglücksgefährt ruhte. Noch ein fünfter Wagehals wollte einsteigen — wie Ref. vernahm, wurde aber bald betäubt und schnell heraufgezogen; Ref. hat den Mann nicht gesehen, es wurde erzählt, daß er längere Zeit betäubt umhergegangen, ehe er sich völlig erholt habe. Als Ref. nun mit seinem Collegen eintraf, schien uns in kurzer Besprechung einzuleuchten, daß ein gemengtes Gas, und wohl auch Stickschmelze hier im Spiele sein dürfte. Während dieser sich den Kranken zuwandte, trat ich an den Brunnen, wo die größte Verzweiflung und Verwirrung herrschte, niemand befaß und noch weniger jemand gehorchte, und so eben ein alter, muthiger Brunnenmann, Zembulla, ohne Sicherheitsmaßregeln herabzustiegen im Begriff stand. Ich ließ sogleich den Brunnen abdocken und die Winde wegnehmen, und sie dann erst über die ganze Oeffnung bringen. Man hatte so eben Schalen mit loderndem Feuer in den Kanal gesenkt, welches aber kaum ein Drittel herabgekommen, plötzlich verlöschte; was sonst vor meiner Ankunft geschehen, ist mir trotz aller Nachforschung, unbekannt geblieben. Die Gründe, welche ich Eingangs dieses über die muthmaßliche Art der irrespirablen Luft angegeben, und das, was schnell über die Beschaffenheit des Brunnens zu erfahren war, so wie das höhere Heraussteigen derselben in den Kanal selbst, was bei reiner Kohlensäure nicht der Fall zu sein pflegt, veranlaßten mich um so mehr, von der reinen Kohlensäure abzusehen. Um so mehr trat ich der Ansicht: Chloroform zu entwickeln, bei, als ich, mein Augenmerk auf andere, der Sumpfluft verwandte Gasarten richtend, mich entsann, daß mehrere Verordnungen rheinischer Regierungen dasselbe in Kellern und Brunnen, wo verderbte Luft enthalten, amtlich empfohlen haben — wahrscheinlich auch deshalb für die Kellerräume, da die Weine kohlensaures Gas ausströmen, wegen seines Gehaltes an Aetzkalk. Allein das Experiment gelang nicht, und das Chlorgas drang gar nicht in die Tiefe, sondern blieb als eine dicke Schicht über dem Drittel des Brunnens, nach oben betrachtet, stehen. Hereingelassen heißen Wassers und Abtrennen von Schießpulver in einen so engen Kanal — in dem zusammengebrängt drei Menschen (ich muß bemerken, daß von vielen Personen behauptet wurde, es lägen vier Verunglückte in dem Brunnen) sich befanden, war unmöglich, und schon Peter Franck warnt vor diesem Experiment. An chemische Untersuchung der giftigen Luftart in solchen Augenblicken der Bedrängniß zu denken — wer vermöchte, wer dürfte es — wer könnte es unter der aufgeregten Menge wagen! Um nun den Versuch zu machen, durch Bewegung die Luft zu erfrischen und die schwerere zu bewegen, wurde mittelst einer Druckpumpe, die sehr geschickt sich hierzu eignete, Wasser in den Brunnen gespritzt und dann mit einer großen Gießkanne Mengen von Wasser regenartig nachgegossen, worauf sich die Chlordämpfe verdünnten. Während dessen machte sich der schon gedachte alte Brunnenmann bereit, in den Kanal herabzustiegen; es bedurfte der polizeilichen Gewalt, ihn mit Sicherheitsstricken zu versehen und ihn zu bewegen, einen mit flüchtigem Ammonium besetzten Schwamm vorzubinden; — er kam aber nur über die Chlorschicht, als er um Hilfe rief, und schnell heraufgezogen, mit allen Zeichen der Betäubung ans Licht trat; man suchte nun durch ferneres Herabspritzen von Wasser die Luft zu bewegen und kam endlich auf den Gedanken, durch ein heftiges Feuer dieses zu bewirken, und zündete ein großes, auf eine Steinplatte gelegtes Stück Phosphor in dem Eimer an, es brannte hell bis auf die Hälfte des Brunnens, wo es erlosch; es wurde das Experiment wiederholt und nach und nach und indem man den Phosphor herabließ, und wenn er zu erlöschen begann, schnell wieder heraufzog, schien das Experiment zu gelingen. Nachdem man wider Wasser gespritzt hatte, stieg ein anderer, mit Stricken und Schwamm versehener Arbeiter herab, und behauptete, so weit gekommen zu sein, daß er mit seinen Füßen auf den zu oberst gelegenen Verunglückten gereicht, als er sich aber bücken wollte, wäre ihm die Luft entgangen. Nun wurde noch ein großes Stück Phosphor angebrannt, und es war offenbar, daß es immer mehr gelang, die brennende Flamme tiefer zu versenken, sie brannte zuletzt in großer Tiefe ganz hell, woraus abzunehmen war, daß die irrespirable Luft sich zu entfernen begonnen. So weit ich es weiß, hat ein chemischer Grund bei Anwendung des brennenden Phosphors nicht obgewaltet. Nachdem nun auch die Phosphordämpfe durch herabgeschüttetes Wasser zerstreut worden waren, stieg der alte Zembulla ganz ruhig, mit Tauen versehen und ohne eigentlich sonst sich zu sichern, hinab; er blieb mehrere Minuten in der Tiefe und brachte so den zu oben liegenden Langner herauf, stieg dann noch einmal hinab und holte nach einander die beiden anderen herauf, nicht mit einer Zange, wie die Zeitungen fälschlich angaben, sondern indem er ihnen ein Tau umgeschlungen, mittelst des Zugeimers. Als er selbst nun — und das konnte leicht eine kleine halbe Stunde gedauert haben, hervorkam, klagte er über keine Beschwerde.

Die große Theilnahme, die sich von allen Klassen der Zuschauer zu erkennen gab, darf bei dieser Gelegenheit mit Stillschweigen nicht übergangen werden. Aus-

ßer den schon genannten Herren die mit großer Bereitwilligkeit Hilfe leisteten und aus der Nachbarschaft alles Erforderliche herbeischafften, wie besonders Herr Hedemann aus seiner Apotheke; — so leisteten bei den Belebungsversuchen Vornheim und Gering, Dr. fizier und Beamte, Kaufleute, Handwerker und Tagelöhner anhaltend alle mögliche Hilfe, und man kann nur beklagen, daß eine solche große Theilnahme unbelohnt blieb, noch mehr aber: daß ein Unglück, wie dieses, nicht vermieden wurde, wenn man gleich, will man gerecht sein, dasselbe nur denen zuschreiben muß, die sich unbedachter und unvorsichtiger Weise demselben selbst aussetzten, und welches ohne die Schuld eines „Dritten“ zumeist in der Unwissenheit von Personen seinen Ursprung nahm, die oft und viel sich in ähnlicher Gefahr befinden, aber niemals sie achten.

Wie viel auch über die Verbesserung der Luft in den mannigfaltigsten Beziehungen zum Leben und zu den Gewerben geschrieben worden ist, den Trinkbrunnen hat sich die Aufmerksamkeit der Forscher am wenigsten zugewendet, und selbst Fodéré und der aufmerksame Parent Duchatelet, welcher den verderbten Lustarten in seiner vortrefflichen Schrift: „Hygiène publique“ eine so große Aufmerksamkeit geschenkt, hat derselben kaum gedacht. Auch unsere Gesetzgebung, die sich auf das öffentliche Gesundheitswohl so vielfach bezieht, hat diesen Gegenstand kaum berührt, und Aufsätze, die praktisch die Sache so erfassen, wie der, welcher mich zunächst zu diesem Bericht veranlaßte, giebt es wenige. — Der reine Brunnengeist ist zwar vielfach ein einfacher, mächtiger und von dem Alterthum schon gekannter, aber die bösen Brunnengeister, die, wie alles Böse, im Dunkeln und Verborgenen daherschleichen, sind keinesweges so erforscht, und die Mittel, sie zu erkennen und zu bannen, so gewiß, daß hierüber nicht noch mehr und viel zu sagen und nicht noch Vieles zu entdecken wäre. Immerhin möge aber dieser traurige Fall die Aufmerksamkeit der Behörden auf die Trink- und Quellbrunnen, deren Behandlung, Reinigung und Erforschung hinleiten, und gelehrte und praktische Chemiker und Physiker veranlassen, diesen Gegenstand, so wichtig für die menschliche Gesundheit und das Leben, dem sich noch wenige mit rechtem Eifer zugewendet, nach allen Punkten hin zu erforschen, so wird, wie schmerzlich wir auch den Fall beklagen, doch ein Gewinn für das allgemeine Wohl aus demselben hervorgehen. — e —

Bemerkungen über Grundwerth.

Es ist nicht uninteressant, sich den Grundwerth seines Vaterlandes durch Berechnung und Zahlen ein wenig zur Anschauung zu bringen, und damit zugleich eine Vorstellung davon zu gewinnen, um wieviel derselbe, durch den steigenden Preis der Landgüter, zugenommen hat.

Bei der Landfläche von achtzehnhundert Quadratmeilen, welche preuß. Schlesien hat, kommen, wenn wir dasselbe auf Morgen reduciren, 16,666,666 heraus. Rechnen wir den Morgen im Durchschnitt zu 40 Rthl., welche Höhe er gegenwärtig, selbst mit Einschluß von Wald, Waide, Sumpf, Umland u. s. w., hat, wenn wir die in den jüngsten Jahren geschlossenen Güterkäufe zum Maßstabe nehmen, so bekommen wir die ungeheure Summe von 666,666,640 Rthl. Nehmen wir ferner auch an, daß in demselben alle Gebäude auf dem Lande mit eingeschlossen wären, so müssen wir doch die Städte ausschließen, deren sämtliche Realitäten wiederum eine ungeheure Summe betragen. Wir wollen jedoch von letztern absehen, und uns nur mit dem ländlichen Grundwerthe beschäftigen. Er repräsentirt, wenn wir die Bevölkerung auf $2\frac{1}{2}$ Mill. Seelen annehmen, für jede derselben 266 Rthl. Ohne Zweifel ruht eine Berechnung des Nationalreichtums am sichersten auf dem Grund und Boden, und wir dürfen uns, wenn wir uns hierin mit andern Ländern vergleichen, nicht arm nennen. — Wir wollen die Frage aufwerfen, ob durch das rasche Steigen des Grundwerthes in den letzten Jahren auch dieser Nationalreichtum in gleicher Art gestiegen sei? Reich ist man nur, wenn man mehr hat, als was man zur Befriedigung seiner Bedürfnisse bedarf, und auch meistens nur in Beziehung auf Andere, die weniger haben. Wenden wir dies auf unser Vaterland an, so haben wir, was seine natürlichen Produkte anlangt, mehr als was wir brauchen, und verglichen mit manchen andern Ländern, besitzen wir mehr als diese. Nun aber ist mit dem gestiegenen Grundwerthe nicht auch gleichzeitig in gleichem Grade die Produktion gestiegen, wenn gleich die Preise der Produkte im Grobe höher gegangen sind, und das giebt schon keine ganz sichere Basis und Garantie für die Zukunft. Verglichen mit vielen andern Ländern ist das ländliche Grundeigenthum bei uns theurer wie dort, und es muß sonach auch in gleichem Grade mehr eintreiben, wenn man es nicht etwa über seinen wahren Werth bezahlt. Der richtige Messer hierfür liegt darin, wie die Grundbesitzer besser oder schlechter auf ihrem Besitze auskommen. Wenn sonach gegenwärtig dieselben sich bei uns eben so gut befinden wie ehemals, und auch besser wie in manchen andern Ländern, so müßten auch die Güter nach ihrem verhältnißmäßigen Preise nicht zu theuer sein. Trotz alle dem aber

Können wir hier auf einen Tauschschluß kommen, weil es in den gerade vorwaltenden Zeitumständen liegen kann, daß das Grundeigenthum mehr einträgt, als worauf man im Durchschnitt in einem längeren Zeitraum mit Sicherheit rechnen kann. Ziehen wir daher zwischen ungünstiger Conjunction, wie sie in den zwanziger Jahren stattfand, und zwischen günstiger, wie sie jetzt ist, eine Fraktion, so werden wir der Wahrheit näher sein, als wenn wir die jedesmalige Conjunction zum Maßstabe nehmen wollten. Wenn daher das Grundeigenthum gegenwärtig im Durchschnitt um ohngefähr 40% höher bezahlt wird wie damals, so würde sich der wirkliche Nationalreichtum um 20% niedriger wie er jetzt ist, und um 20% höher wie er damals war, stellen, und wir würden ihn, die obige Berechnung zum Grunde gelegt, auf 533,333,312 Rthl. berechnen müssen, wobei aber immer noch der herabgesetzte Zinsfuß, der zur Steigerung der Güterpreise einen Hauptimpuls gegeben, außer Berechnung geblieben ist. Indes ist bei alle dem doch bewiesen, daß Grund und Boden in seinem Werthe gleichen Schritts mit der Zunahme der Bevölkerung steigen müsse, wodurch der Nationalreichtum gesichert bleibt, seinen Zuwachs aber durch die steigende und vermehrte Industrie gewinnt.

Man möge Vorstehendes einstweilen nur als Bruchstück, und als Einleitung zu einigen andern ähnlichen Artikeln betrachten, deren nächster sich über das neue Gesetz der Feuer-Versicherung auslassen wird.

Die Rheinische Ztg. enthält folgende „Erwiderung“: „In der Rhein. Ztg. Nr. 199 befindet sich ein Artikel, das Verfahren der philosophischen Fakultät der Universität Breslau gegen den Professor Hoffmann betreffend, welcher diese Angelegenheit aus einem ganz falschen Gesichtspunkte beurtheilt, und darauf einen herben Vorwurf gegen diese Fakultät gründet. — Es mag vielleicht die Fakultät der Meinung sein, daß es ihr nicht zieme, diesen Vorwurf durch eine öffentliche Berichtigung von sich zu weisen, und wenn ein Mitglied derselben diese Meinung theilt, so wollen wir es darum nicht tadeln, wenn und zugleich eingeräumt wird, daß auch dasjenige Mitglied oder diejenigen Mitglieder der Fakultät, welche diese Ansicht nicht theilen, darum gleichfalls nicht zu schelten seien. — Aus diesem Grunde soll hier nach amtlichen Quellen mit buchstäblicher Treue die betreffende Stelle des Ministerial-Reskripts, welches an den Senat und die philosophische Fakultät der Universität Breslau erging, und deren Verfahren regelte, mitgetheilt werden. Sie lautet wie folgt: — „daß nach vorgängigem Vortrage im Staatsrathe die vorläufige Suspension des Hrn. Dr. Hoffmann von seinem Amte beschlossen und während der Dauer der letzten ihm die Haltung öffentlicher Vorlesungen untersagt worden sei.“ — Jeder Einsichtsvolle möge nun selbst urtheilen: ob der Prof. Hoffmann nur einstweilen keine Vorlesungen halten sollte? und ob nicht vielmehr gerade die vorläufige Suspension vom Amte sich nur auf die Theilnahme an den Fakultätsverrichtungen, als dem einzigen Amte, welches ein Professor noch außerdem verwaltet, beziehe? Wenn die Fakultät eine weitere Anfrage gethan hat, so konnte dieser nur eine humane Absicht zu Grunde liegen. — Ein Mitglied der philosophischen Fakultät zu Breslau.“

Liegnitz, 15. August. Heute Nachmittag um halb 3 Uhr kamen Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht von Camenz kommend, hier durch und setzten nach Umspannung Ihre Reise nach Berlin fort.

Muskau, 10. August. Das hiesige Bad hat in den letzten Jahren einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen, sei es, weil der Park mehr und mehr in seiner originalen Schönheit erkannt und von zahlreichen Reisenden besucht und dadurch der Fremden-Frequenz des zum Parke gehörenden Bades dienstbar wird, sei es, daß die Vortreflichkeit der hiesigen Moorbäder, welche man um ihrer Sauberkeit in Bereitung und Apparaten den Marienbädern, denen sie an Kraft wenigstens gleichen, vorzieht, allmählig im Publikum durchgedrungen ist, sei es, daß einige eclatante Kuren, welche unter Leitung eines Arztes, der sich erst seit einigen Jahren hier habilitirt und des Bades mit Nachdruck angenommen hat, in der öffentlichen Meinung den Ausschlag gegeben haben, kurz, das Bad ist dergestalt in Aufnahme gekommen, daß die Mittel zur Unterkunft immer mehr erweitert werden müssen. An Sonn- und Festtagen ist es übrigens der Vereinigungspunkt auf viele Meilen in der Runde, die sogenannte Dasis der Lausitz, geworden. Gesunde, welche keine Lähmung, keine Rheumatismen zu bekämpfen haben, finden hier, was sie mit großen Kosten weit reifend kaum in solcher Vereinigung finden würden: einen Meilen großen Park, welcher die einstigen Sand- und Kiesföhügel zu einer der schönsten Gegenden Deutschlands gemacht hat, Fremde aller Art, Rendezvous mit abwohnenden Bekannten, schöne Damen in Fuß, Tanz und böhmische Musik von bester Art. Eine besondere Veranlassung hat uns in diesen Tagen das Alles wieder recht anschaulich gemacht; Muskau war einige Tage dergestalt mit Menschen angefüllt, daß die Wagen nicht

unterzubringen, sondern reihenweis auf dem Markte aufgestellt waren; der italienische Sommer dazu, welcher übrigens in den Saatzfeldern der Lausitz viel weniger verderblich trocknet, als z. B. im fruchtbareren Schlesien; Liebhabertheater ferner, für welches Jedermann Zutritt fand, Feuerwerk, Ball im Costume, und Tanz mehrere Abende hinter einander, alles Das verbreitet eine Festlichkeit und ein Behagen, als ob wir in eine südliche Welt versetzt seien. Daß Alles mit vortrefflichem Geschmack angeordnet, die Costumes z. B., größtentheils historische, von edeln Stoffen und interessant getreu waren, dies veredelte die Festlichkeit ungemein und erinnerte fortwährend daran, daß das Schloß auch in Abwesenheit des Herrn von alle Dem der Mittelpunkt sei. Es soll solch ein Badefest immer am ersten Sonntage des August gefeiert werden. In ganz Preußen vereinigte sonst der dritte August alle Klassen zur Festlichkeit; diese Auskunst, von nun an den jedesmaligen ersten Sonntag unserer schönsten Jahreszeit als einen steten Feiertag fortzubehalten, ist gewiß eine glückliche und wird wohl von andern Badeorten nachgeahmt werden. Hier kam diesmal noch die besondere Veranlassung hinzu, daß die 20jährige Existenz des Bades, welches 1822 von der Fürstin errichtet wurde, gefeiert werden konnte. Fürst Pückler selbst hat seinen Reiseplan nach Karlsbad geändert und ist auf dem Wege nach Baden-Baden. (L. Z.)

Mannigfaltiges.

† — Das Siebenbürger Wochenblatt enthält aus Beretzky vom 25. Juli folgende Schilderung des gestrigen gemeldeten Brandes (vergl. gestr. Bresl. Ztg.) dieser Stadt von einem Augenzeugen: Den 22. d. M. waren die Bewohner unseres Städtchens mit Freuden erfüllt, da man endlich von dem mit Wolken überzogenen Firmamente den langersehnten Regen hoffte, der die Früchte auf dem Felde zum bessern Gedeihen führen sollte. Aber leider waren es nicht Wolken dieser Art, sondern ein mit Blitzen geschwängertes, Unheil bringendes Gewölk. Zwischen 3 und 4 Uhr stand die Scheune der hiesigen Wallachischen Wittwe Sporgye Dirnlan in Flammen. Ein Blitzstrahl entzündete, wie der Mortosener Wallachische Geistliche und andere Personen gesehen haben wollen, das Strohdach. Ein fürchterlicher Sturmwind setzte in Zeit von wenigen Minuten halb Beretzky in Flammen; das Feuer griff so gewaltig um sich, als wären die Gebäude aus Pulver gebaut, und im Laufe einer Stunde lagen 272 Wohnungen und 434 Wirtschaftsgelände in Asche. An eine Rettung der Habseligkeiten war gar nicht zu denken. Achtzehn Menschen haben, so viel jetzt bekannt ist, in dem Flammenmeere ihr Leben gegeben; viele sind so schrecklich verbrannt und verstümmelt, daß wenig Hoffnung an ihrem Aufkommen ist. — Nur ein Augenzeuge dieses fürchterlichen Ereignisses kann das große Unglück ermessen. Unschuldige Kinder, deren Eltern im Walde, beim Heumachen oder auf dem Felde beschäftigt waren, schwächliche Weiber und sieche Greise sind auf der Flucht von den Flammen ergriffen und verzehrt worden. Noch immer suchen Väter und Mütter, Brüder und Schwestern voll Verzweiflung die Ueberreste ihrer theuern Angehörigen aus dem Schutthaufen. Andere sitzen, die Hände ringend in der Asche ihrer Wohnungen, und suchen unter Thränen die eisernen Bestandtheile ihrer Waffen, welche sie zur Vertheidigung des Vaterlandes trugen. — Daß der Szeckler mit Leib und Seele Soldat ist, ist längst bekannt, und bei der unglücklichen Katastrophe, von welcher die Beretzkyer unschuldiger Weise heimgesucht wurden, haben dies auch ihre Weiber bewiesen. Sieben Gränzerinnen sind mit Gefahr ihres Lebens in ihre ganz in Flammen stehenden Wohnungen eingedrungen, und haben die Waffen ihrer abwesenden Männer dem Feuer entziffen. Diese sieben Heldinnen antworteten auf die Frage, ob sie etwas von ihren Habseligkeiten gerettet hätten? Wir haben den Auftrag von unsern Männern, wenn ein unglückliches Ereignis, wie das jetzige, während ihrer Abwesenheit ausbricht, zu allererst die Waffen und Rüstungen in Sicherheit zu bringen und dann auf die Habe Bedacht zu nehmen; dieses haben wir befolgt, aber leider war zur Rettung unseres Hausraths keine Zeit übrig geblieben, wir haben nun nichts als unser nacktes Dasein. — Hier war ich auch Augenzeuge, und habe gesehen, was Muth und Gistgegenwart, gepaart mit Nächstenliebe und edler Besinnung, vermag! Vor Allen verdient die Auszeichnung öffentlicher Belobung der Feldwebel Papp, von der 12. Kompagnie des k. k. löblichen 2ten Szeckler Gränz-Infanterie-Regiments Nr. 15, welcher mit Aufopferung seines eignen Lebens die Beretzkyer durch seinen Muth und Entschlossenheit vor Hungersnoth gerettet hat. Durch die fürchterliche Gluth sind auf einer Seite die reifen Sommerfrüchte in Flamme gerathen, und hätte Feldwebel Papp nicht mit einer ungeheuren Anstrengung dieselben abgemäht, so wären auch die Winterfrüchte durchgehends von dem Feuer verzehrt worden. — Nicht minder verdient der Feldwebel Cseppe, im Stande der 11ten Kompagnie desselben Regiments, das Zeugnis eines edeln aufopfernden Menschenfreundes; er rettete aus einem schon den Einsturz drohenden brennenden Hause eine Wallachin

mit zwei Kindern, einer andern Wittwe einen Theil ihrer Habe, und trug außerdem noch sehr viel dazu bei, daß die Wohnung des katholischen Geistlichen von dem Feuer nicht ergriffen ward, wodurch die katholische Kirche und der ganze linke Flügel unseres Städtchens gerettet wurde. Auch die Rettung der Dorkenviehheerde, welche während des Brandes von der Weide heimkehrte, ist ihm zu danken. — Auch zeichnete sich der Grenzhufar Franz Barboz aus Beretzky auf das Rühmlichste aus, indem er zwei Menschen aus dem Feuer rettete. — Die schrecklichste Scene war am 23ten das Leichenbegängniß der 18 vorgefundenen Verbrannten, wovon 10 der römisch-katholischen und 8 der griech. n. un. Religion angehörten. Väter und Mütter, Schwestern und Brüder trugen in einer aus Brettern gemachten Truhe die verbrannten Körperteile ihrer Angehörigen zur ewigen Ruhe. Ueber 400 fast nackte, in halb verbrannte Lumpen gehüllte Menschen von geisterhaftem Aussehen waren die Begleiter der Leichen; das Jammergeschrei und die Verzweiflung war grenzenlos. Mehrere Menschen haben sich so entsetzt, daß sie den ganzen Tag keinen Laut hervorbringen konnten. — Wo früher Wohlhabende wohnten, herrscht jetzt Elend, Jammer, Noth und Hunger; mehr als zwei Drittel der Stadt liegen in Schutthaufen. — Viele Bewohner von Beretzky werden bis heute noch vermisst, und deshalb kann die Zahl der Verbrannten noch nicht bestimmt angegeben werden.

— Die Herzogl. Landes-Regierung in Meiningen empfiehlt bei der anhaltenden Dürre und dem Mangel an Futtergewächsen den Anbau der Stoppelnrüben und das Aussäen von Winterkorn zum Behuf des Abmärens im Frühling. Auch von mehreren anderen Seiten wird dringend empfohlen, in die Stoppeln des Wintergetreides Wiedfütter und Erbsen, weiße Rüben und Raps zu säen. Der Raps, den man ziemlich dick säen muß, kann im Frühjahr zur Fütterung abgemäht werden. Auch der Anbau des Johannisbrotens statt des gewöhnlichen Roggens ist sehr empfehlenswerth, da es, spätestens im August gesät, noch im Herbst einen Schnitt und im Frühjahr zwei Schnitte des besten Grünfutters giebt, ohne Nachtheil für den Körnerertrag.

— (Ein merkwürdiger Geheimraths-Beschluß.) In einem Dörfchen des Fürstenthums ++ wurde ein neuer Schulmeister angestellt, jährlich mit 40 Thalern nebst Kost, doch nur bei den Bauern. Das Ding geht gut, aber als die Ferien kamen, wollten die Bauern den Schulmeister nicht füttern; da beschwerte sich der Schulmeister bei dem Geheimrath und dieser dekretirte: „daß der Schulmeister während der Ferien nichts zu essen bekommen solle!“ Der Geheimrath hat Vermögen und 3000 Thaler Besoldung, der Schulmeister aber nichts und mag sehen, wie er ohne Futter durchkommt, warum ist er nicht auch Geheimrath geworden? (Dorfz.)

— Aus Eisenach meldet man vom 12. August: „So eben erhalten wir durch ein Schreiben von Gotha vom 11ten die Nachricht, daß im Marktsiedeln Tarnbach bei Gotha gestern Morgen um 11 Uhr eine Feuerbrunst entstanden ist, durch welche drei Viertel dieses Dörfes mit Kirche, Schule, Posthaus, allen Gasthöfen u. ber.its in Asche gelegt sind und daß man Abends um 5 Uhr des Feuers noch nicht Herr geworden ist.“

— Bei der Durchreise durch Leipzig veranstalteten die dasigen Literaten dem General-Musikdirektor Spontini ein Mittagsmahl; bei dieser Gelegenheit sprach der gefeierte Komponist folgende Worte, welche aus der so eben erschienenen Brochure „Spontini, von Dettinger“ entlehnt sind: „Ich scheide von Berlin mit schwerem, aber dankerfülltem Herzen; die Kränkungen, welche Einzeln mir zugefügt und die ich Jenen von ganzem Herzen vergebe, können mich nicht undankbar machen gegen eine Stadt, welche 23 Jahre lang mir ihren Schutz, ihre Achtung, ihre Liebe geschenkt. Berlin wird mir die schönste und heiligste Erinnerung meines Lebens bleiben, und ich werde sie lieben und segnen bis zum letzten Lebenshauche. Ich scheide aus Berlin, wie der Sänger des befreiten Jerusalems vom Hofe von Ferrara; nicht wärmer kann Daffo seine Eleonore (!), als ich meinen König von Preußen lieben. Ueberall, wohin mein Schicksal mich auch führen mag, werde ich mit dankerfüllter Seele zurückdenken an alle die Huld und Gnade, womit Vater und Sohn im Laufe von 23 Jahren mich beglückt haben.“

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Donnerstag den 18. August 1842.

Theater-Repertoire.

Donnerstag, neu einstudiert: „Herr Nachus Dampfer.“ Musikalisches Quodlibet in 3 Aufzügen von Stegmayer. Herr Borthal, Hr. G. Wohlbrück, vom Kaiser, Deutschen Hof-Theater zu St. Petersburg, als vorletzte Gastrolle.

Freitag, auf vielfaches Verlangen: „Die Nachtwandlerin.“ Oper in 3 Akten von Bellini. Amina, Mlle. Piris, Kammerfängerin Ihrer Majestät der Herzogin Parma, als dritte Gastrolle. Graf Rudolph, Herr Hirsch, vom Stadt-Theater zu Pesth, als Gast.

Sonntag den 21. August, zum 24ten Male: „Die Geisterbraut.“ Große Oper in 2 Abtheilungen und 4 Akten.

Verbindungs-Anzeige.
(Verpätet.)

Unsere am 14ten d. vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ergebenst an. Bries, den 16. August 1842.

Lazarus Schlesinger,
Eleonore Schlesinger,
geb. Reich.

Bei meinem und meiner Tochter Umzug von Breslau nach Bries empfehle ich mich Verwandten und Freunden ergebenst.

Eleonore Schlesinger, verwittw.
gewesene Dppenheimer, geborene
Reich.

Entbindungs-Anzeige.

Die heute Nachmittag 4 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau, Pauline geb. Schmidt, von einem gesunden Knaben, beehre ich mich, hiermit ergebenst anzuzeigen. Tauernd bei Schweidnig, d. 15. Aug. 1842.

Thiel, Rittergutsbesitzer.

Todes-Anzeige.

Heute wurde zum besseren Leben unsere innigst geliebte, verehrteste Gattin und Mutter, die Frau Kaufmann Maria Caroline Lange, geb. Götz, in Folge einer Hirnentzündung, im 32ten Jahre ihres in unermüdet thätiger Geschäftsliebe, Häuslichkeit, dem Wohle der Ihrigen ganz gewidmeten Lebens, abgerufen.

Freunde und Gönner bitten wir im größten Schmerz um stille Theilnahme.

Schweidnig, den 15. August 1842.

Johann Carl Lange, als Gatte.
Carl Lange, } als Kinder.
Maria Lange, }
Clara Lange, Schwiegermutter.

Todes-Anzeige.

Tief betrübt zeigen hiermit das am 13ten c. nach achtmönatlichen Leiden an der Abgesandten erfolgte Ableben des hiesigen Apothekers Herrn Joseph Barthelus ergebenst an: die Hinterbliebenen.

Wiest, den 14. August 1842.

Todes-Anzeige.

Nach sechswochentlicher Krankheit starb gestern Abend unser jüngstes Kind, Catharina, 11 Monate alt.

Breslau, den 17. August 1842.

Regierungsrath Bergius und Frau,
geb. Manera.

Ritterguts-Verkauf.

Ein Rittergut in Schlesien, 7 Meilen von Breslau entfernt, mit 3000 Morgen guten Acker, 1300 Morgen bestandenen Forst, 350 Morgen Wiesen, 50 Morgen Hutung, das todte und lebendige Inventarium im besten Zustande, 350 Rthl. baare Gefälle, hinlängliche Arbeiter, das herrschaftliche Schloss massiv, groß, schön und elegant, ein sehr schöner Garten und Park, alle übrigen Domänen-Gebäude massiv, eine Brennerei, wo 9000 Art. täglich gemacht wird, ist mir wegen verschiedener Verhältnisse zum Verkauf übertragen worden. Näheres ertheilt in Rempen der Kaufmann und Güter-Negotiant

Marcus Schlesinger.

Guts-Verkauf.

Ein Dominium in einer angenehmen Gegend Oberschlesiens, nahe an einer Kreisstadt gelegen, welches 900 Morgen Ackerland, größtentheils Weizenboden, 80 Morgen Wiesen, 110 Morgen lebendiges Holz, eine Brennerei, 120 Rthl. Zinsen, 11 Dreschgärtner, gegen sehr geringen Lohn, außer 10 Rthl. monatl. Steuern, sonst keine Abgaben hat. — 1000 Stück Schaafe, 28 Stück Rindvieh und das nöthige Zugvieh hält, das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude größtentheils massiv und im besten Zustande befindlich sind, soll Familienverhältnisse wegen für den festen Preis von 36000 Rthl. mit einer Anzahlung von 10000 Rthl. verkauft werden. Zu diesem Verkaufe ist der Gutsbesitzer Hr. Callenberg auf Langendorf bei Ziegenhals bevollmächtigt und wollen sich Käufer an diesen wenden.

Breslau, den 15. August 1842.

Retour-Reisegelegenheit geht den 19. August nach Salzbrunn. Näheres Neuschke Straße Nr. 26 im fliegenden Roß.

In Breslau bei August Schulz und Comp., Albrechtsstraße Nr. 57 — Liegnitz bei Reiser — Glogau bei Flemming — Bries bei Schwarz — Reisse und Frankenstein bei Hennings ist zu haben und allen jungen Leuten zu empfehlen:

Neues Complimentirbuch,

oder Anweisung, sich in Gesellschaft beliebt zu machen und sich anständig zu betragen, enthaltend: Wünsche, Anreden und kleine Gebichte bei Neujahr-, Geburts- und Hochzeitstagen; Glückwünsche bei Geburten und Gevatterchaften; Heirathsanträge; Einladungen; Anreden beim Tanze und bei Gesellschaften, nebst den nöthigen Anstands- und Bildungsregeln, als: 1) Ausbildung des Blicks und der Mienen, 2) die Haltung und Bewegung des Körpers, 3) Gefeßtheit, 4) Ausbildung der Sprache, 5) Wahl und Reinlichkeit der Kleidung, 6) Verhalten bei Tafel, 7) Höflichkeitsregeln im Umgange mit dem schönen Geschlecht und 8) eine Blumen-sprache.

8. broch. Preis 12½ Sgr.

Unter allen bis jetzt erschienenen Complimentirbüchern ist das obige, in der Ernschen Buchhandlung herausgegebene das beste, vollständigste und empfehlenswerthe.

Beim Antiquar Pulvermacher, Schuhbrücke Nr. 62, sind folgende Bücher zu haben: Schlosser's Geschichte der Bilder stürmenden Kirche, 1812. Eopr. 3½ Rthl. f. 2 Rthl. Barthelmy's Reise des jungen Anatharsis nach Griechenland, 7 Bde. mit Kupfern und Karten. 1802. L. 12 Rthl. f. 4 Rthl. Eichhorn's deutsches Privatrecht, 4te Aufl. 1836. L. 3½ Rthl. f. 2½ Rthl. Mühlenbruch's Lehrb. d. Pandekten-Rechts, 3 Bde. 1838. f. 3½ Rthl. Augustinus, De civitate Dei, 2 Vol. 4. 1661. f. 2½ Rthl. Arnold's unparth. Kirchen- u. Kegerhistorie, 4 Bde. in 4. 1720. f. 3 Rthl. Fritsch's Handb. f. Prediger, verb. v. Haupt, 4 Bde. 1833. L. 6 Rthl. f. 3½ Rthl. Libri Symbolici ecclesiae evang. ed. Tittmann, 1817. L. 2½ Rthl. f. 1 Rthl. Futh's Sonn- und Festtags-Predigten, 2 Bde. in 4. 1769. f. 2 Rthl. Ewald, grammatica critica linguae Arabicae, 2 Vol. 1833. L. 4½ f. 2½ Rthl. Strack's Naturgeschichte in Bildern mit erläuterndem Texte, 3 Bde. 1820. L. 10 Rthl. f. 3½ Rthl. Neumann, Lehrb. der Physik, 2 Bde. 1820. L. 7½ Rthl. f. 3 Rthl.

Bekanntmachung.

Im Auftrage des Königl. Pupillen-Collegii von Schlesien wird hierdurch bekannt gemacht, daß der gewesene Gutsbesitzer Heinrich Förder und dessen Ehegattin Albertine Charlotte Henriette, geb. Frein v. Nstheim, welche letztere bei Lebzeiten ihres Vaters, des Königl. Lieutenant a. D. Freiherrn von Nstheim im Jahre 1838 sich verheiratet hat, und welche Eheleute nach ihrer Verheirathung auf dem Gute Wiersebene bei Wenzig ihren ersten Wohnsitz genommen haben, bei Verlegung ihres Wohnorts in hiesige Stadt, und bei Gelegenheit der Majorennitäts-Erklärung der verheirateten Förder, die Güter-Gemeinschaft unter sich ausgeschlossen haben.

Breslau, den 28. Juli 1842.

Königl. Stadt-Gericht. 1. Abtheilung.

Öffentliche Bekanntmachung.

Den unbekannten Gläubigern des am 22. Oktober 1836 zu Walsch an der Ober verstorbenen Spediteurs Paulus von der Lippe, wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht, mit der Aufforderung, ihre Ansprüche binnen drei Monaten anzumelden, widrigenfalls sie damit nach § 137 und folg. Tit. 17 Allg. Landrechts an jeden einzelnen Miterben nach Verhältnis seines Erbtheils werden verwiesen werden.

Breslau, den 4. Juli 1842.

Königliches Pupillen-Collegium.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten Königl. Land- und Stadtgericht befinden sich folgende Massen:

- in dem Subdial-Depositorio:
 - die Lohgerberg'sche Friedrich Pöhl'sche mit 6 Rthl. 21 Sgr. 11 Pf.;
 - die Grenz-Ausscher Reichhardsche mit 3 Rthl. 12 Sgr. 9 Pf.;
 - die Peter Springersche mit 3 Rthl. 24 Sgr. 9 Pf.;
 - die Kaufmann Plantikowsche mit 3 Sgr. 5 Pf.;

B. in dem Pupillar-Depositorio: die Grenz-Ausscher Reichhardsche mit 29 Sgr. 3 Pf., deren Eigentümer theils gar nicht, theils ihrem Aufenthalt nach unbekannt sind.

Wenn die Eigentümer dieser Massen oder deren Erben sich nicht innerhalb 4 Wochen wegen Anforderung derselben aus unserem Depositorio melden, so werden diese Gelder zur Justiz-Offizianten-Wittwen-Kasse abgeliefert werden.

Neurode, den 9. August 1842.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Held.

Bitte um Unterstützung für die Abgebrannten zu Gamenz in Sachsen.

In Bezug auf die Schrecken erregenden Berichte in unserer Zeitung vom 9., 11. und 15. d. M., über das die Stadt Gamenz in Sachsen betroffene große Brandunglück, erbieten wir uns, Geldbeiträge für die Verunglückten anzunehmen und darüber öffentlich Rechnung zu legen. Breslau, den 16. August 1842.

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

Der landwirthschaftliche Verein zu Lissa

bei Breslau versammelt sich am 23. d. M. früh um 10 Uhr im gewöhnlichen Vereins-Lokale. Der Vorstand.

Sommer-Rock- und Beinkleider-Beuge

offerire ich, um damit zu räumen, von heute ab zum Kostenpreise:

F. W. Klose, Blücherplatz Nr. 1.

Der renommirte Gasthof des Caspar Poller in der freien Stadt Krakau, zum goldenen Anker,

Spitals-Straße Nr. 575/76, ist wegen Altersschwäche des Besitzers, mit oder ohne Einrichtung, aus freier Hand zu verkaufen.

Diejenigen, welche hierauf zu reflektiren Willens sind, belieben sich der Kaufbedingnisse wegen an den Kaufmann Herrn Alois Schwarz daselbst in frankirten Briefen zu adressiren. — Dieser Gasthof ist ganz neu erbaut, enthält 24 gut möblirte Gastzimmer, auf 30 Pferde gemauerte Stallung und Wagenremise, Bodenraum, Keller, Küche, Waschk- und Bedientenstuben, außerdem aber noch einen bedeutenden Bauplatz, welcher sich zur Erweiterung des Hauses eignet.

Feinste Wiener Patent-Schmiere.

Das vortrefflichste Mittel zur Einschmierung von Wagen, besonders mit eisernen Achsen, sowie aller Maschinen, metallenen Zapfen etc. Die Kühlung u. Ausdauer dieser Schmiere ist so groß, daß man in einem damit geschmierten Wagen einen Weg von 55 bis 60 Meilen zurücklegen kann, ehe ein frisches Einschmieren nöthig ist. Dieselbe ist in 1 u. 2 Pfund-Schachteln, à Pfund 9 Sgr., allein acht zu haben bei S. G. Schwarz, Dhlauer Straße Nr. 21.

Obital-Vorladung.

Ueber den Nachlaß des den 18. Mai 1841 zu Landsberg verstorbenen Pfarrers Urban Ros, ist heute der erbbschaftliche Liquidations-Prozess eröffnet, und ein Termin zur Anmeldung aller Ansprüche an die Masse auf den 29. Okt. 1842 Vormittags um 10 Uhr vor dem Herrn Vikariat-Amts Rath Scholz anberaumt worden.

Wer sich in diesem Termine nicht meldet, wird aller etwaigen Vorrechte verlustig erklärt, und mit seinen Ansprüchen an die Masse nur an dasjenige, was nach Befriedigung der sich meldenden Gläubiger von der Masse noch übrig bleiben möchte, verwiesen werden.

Breslau, den 29. Juni 1842.

Bisthums-Capitular-Vikariat-Amt.

Den unbekannten Gläubigern des hieselbst am 28. Januar d. J. verstorbenen Partikulier Samuel Wolf London wird auf Grund des §. 137 Tit. 17 Th. 1, des allg. Land-Rechts bekannt gemacht, daß die Theilung seines Nachlasses unter seine Erben binnen 3 Monaten stattfinden wird.

Liegnitz, den 15. August 1842.

Der Kaufmann Wolf London, als Testaments-Eksekutor.

Empfehlung.

Denjenigen meiner Mitbürger, welche an Hüftgelenken leiden, empfehle ich dringend, sich der Operation des Herrn Wandtke aus Bunzlau zu unterziehen. Die Operation ist kurz und schmerzlos und erreicht vollkommen ihren Zweck, indem sie für immer von dem lästigen, oft so schmerzlichen Uebel befreit. Ich hatte früher mehr in den Zeitungen angekündigte Mittel angewandt, doch blieben alle ohne Erfolg. Die Operation des Hrn. Wandtke stellte mich vollkommen her, so daß mich jetzt die engste Fußbedeckung nicht belästigt. Das Logis des Hrn. Wandtke ist Dhlauerstraße im blauen Hirsch.

B.....n.

Ober-Förster-Posten.

In einer bedeutenden Herrschaft in Schlesien soll zu Michaeli a. e. die Stelle eines Ober-Försters mit einem Individuum, welches auf einer Forst-Akademie gewesen ist, und die erforderliche praktische Ausbildung erhalten hat, besetzt werden.

Qualifizierte wollen ihre Meldung nebst Attesten an die Papierhandlung Magirus u. Habicht in Breslau schleunigst einreichen.

Das bereits angekündigte

Doppel- und Gesang-Konzert

findet heut im Liebig'schen Garten statt.

Zum Torten-Ausschieben

ladet auf Donnerstag ergebenst ein:

Seidel,

Koffetier bei Brigittenthal.

Heute, Donnerstag den 18. August, zum Ausschreiben von verschiedenen Gegenständen, wobei jedes Loos gewinnt, ladet ergebenst ein:

Meier,

im Kappeller'schen Kaffeehause.

Eine Wohnung von 2 Stuben und Alkove ist Paradiesgasse Nr. 3, vor dem Dhlauerthor, für 60 Rthl. zu vermieten und Michaeli zu beziehen.

Heute Donnerstag den 18. August großes Militär-Konzert im Jahn'schen Garten, ausgeführt vom Musikchor des hochlöbl. 10ten Infanterie-Regiments, wozu ergebenst einladet: Vörke, Kapellmeister.

Portraits.

Sowohl in Del gemalt, als in schwarzer Kreide gezeichnet, deren größte Nähnlichkeit mit der betreffenden Person verbürgt wird, fertigt möglichst billig

der Portraitmaler M. Schmid, aus München, in Breslau Breite-Straße Nr. 9, 1 Stiege hoch.

Ein gesitteter Knabe,

welcher die Uhrmacher-Kunst erlernen will, findet beim Uhrmacher Müller, Neuschkestraße Nr. 20, einen offenen Platz.

Ein französischer Sprachlehrer aus Paris wünscht hieselbst, in dieser Provinz oder im Großherzogthum Posen bei einer Herrschaft als Gouverneur angestellt zu werden. Adressen wird gebeten, Neumarkt Nr. 7 im Hofe eine Stiege abzugeben.

Ein silbernes Schlangen-Armband ist Freitag den 12ten d. bei Alt-Scheitnig verloren worden. Der Wiederbringer erhält 2 Rthl. Belohnung bei dem Herrn Inspektor in der Kalt-Wasser-Heil-Anstalt daselbst.

Feinstes**Wiener Mund-Mehl,**

pro Pfd. 1¼ Sgr.,

offerirt: Moriz Siemon, Weidenstr. Nr. 25, in Stadt Paris.

Kaufgesuch einer Apotheke.

Eine Apotheke wird von einem zahlbaren Käufer zu kaufen gesucht. Hierauf Reflektirende wollen das Nähere unter versiegelter Adresse: „Aesculap A. Nr. 97“, dem Königlichen Intelligenz-Comtoir zu Berlin mittheilen. Offerten von dritten Personen bleiben unberücksichtigt.

Ein brauner Hund

hat sich Dhlauer Straße Nr. 2 eingefunden; derselbe kann gegen Erstattung der Kosten daselbst abgeholt werden.

Termino Michaeli

sind Breitestraße Nr. 9 zwei schöne geräumige Keller mit bequemer Eingang zu vermietten; das Nähere daselbst bei der Wirthin.

Katharinenstraße Nr. 2,

zwei Treppen vornheraus, ist eine schön meublirte große Stube, für 2 Herren, mit auch ohne Betten, sofort billig zu vermieten, auch zum Absteigequartier geeignet, und daselbst zu erfragen.

Ein Kosshaar-Sopha mit Ueberzug 15 Rthl. und ein Schlaf-Sopha desgl. 10 Rthl., nebst 2 polirten Bettstellen, zusammen 6 Rthl., sind wegen Veränderung zu verkaufen: Neue Gasse Nr. 1 par terre.

Eine Wohnung

von 3 Stuben und Alkove, im ersten Stock, Albrechtsstraße Nr. 47, ist wegen eingetretener Familienverhältnisse wieder zu vermieten und Michaeli zu beziehen.

Frischen Himbeersaft

offerirt die Flasche mit 5, 10 und 20 Sgr.: S. G. Schwarz, Dhlauerstr. Nr. 21.

